

**Kultur und Sightseeing**  
**Museen, Kulturstätten und Touristik**  
**Fachtagung des AsKI e.V. in der Kunsthalle Bremen am**  
**8. und 9. Mai 2003**

**Museum Pro/Contra Tourismus: Eine europäische Erkenntnistour**

Vortrag von Dr. Jutta Thinesse-Demel: *Kunstgespräche – Münschen*  
*thinesse-demel@t-online.de*

**Ausgangspunkt:**

Im Zeitalter der wachsenden Bedeutung des events verändern sich die Bedürfnisse und Bedarfe der Besucher, Gäste und Interessenten.

Entsteht mehr Freizeitqualität durch Zusammenarbeit von Museen und Touristik?

Entwickelt sich das neue Reiseziel Museum erst noch?

Erhält der Tourismus zusätzliche Bedeutung durch den kulturellen Kontext? Und ist dies tatsächlich eine erstrebenswerte Entwicklung?

Victor Klemperer beschrieb in seinen Tagebüchern (1925-32) unter der Überschrift „Jedes Baedekersternchen ist mir ein Warnungszeichen“: „Mir ist die Stadt die liebste, von der Baedeker am wenigsten spricht ... Ich bin skeptisch bis zum äußersten ... Durch enge Straßen ... zum Museum. Das war die freudige Überraschung.“ (Nachdruck in: C.Stölzl, Menschen im Museum. Eine Sammlung von Geschichten und Bildern, Berlin 1997, S.24-27).

Gottfried Fliedl betrachtet das Museum schon seit einiger Zeit als „Marktplatz“ und sieht darin die Museumspädagogik als „Chance für den Tourismus“. Dabei erscheint es allerdings wichtig, eine Annäherung zu erzielen zwischen Tourismusinstitutionen und Museen v.a. auf regionaler und lokaler Ebene. Erforderliche Grundvoraussetzung ist dabei ein besseres Verständnis für die jeweils andere Seite.

In Hamburg ist der Sitz des Bundesverbands der Deutschen Gästeführer, aber es existiert keine Entsprechung für die Museumsführer. Aufnahmen von letzteren sind zwar nicht verboten, sie werden aber auch nicht forciert. Vielmehr herrscht unter den Gästeführern die Meinung vor, dass sie es eher besser wüssten, einen Zugang der Gäste zu den Museumsobjekten herzustellen als die doch eher etwas publikums- und deren Bedürfnissen abgewandten Museumsführer.

**Kultur und Sightseeing**  
**Museen, Kulturstätten und Touristik**  
**Fachtagung des AsKI e.V. in der Kunsthalle Bremen am**  
**8. und 9. Mai 2003**

**Museum Pro/Contra Tourismus: Eine europäische Erkenntnistour**

Zahlreiche Fragen drängen sich auf, wenn Museen und Tourismus zusammentreffen. Beide umwerben den Besucher bzw. Kunden, empfehlen sich als Dienstleister mit ihren voneinander verschiedenen „Produkten“ und Serviceleistungen. Doch wie bedeutsam sind die Unterschiede? Wie stehen beide Seiten zueinander? Sind sie Konkurrenten auf dem „Besuchermarkt“, Rivalen oder Partner? Sind sie als Akteure gleichgewichtig?

Wir Deutschen tun uns scheinbar immer noch schwer, eine Durchgängigkeit, ein Miteinander und eine gegenseitige Durchdringung hinzubekommen.

Hier lohnt es sich, einen Blick in andere Länder zu werfen, ob diese sich ähnlich schwer tun oder inwieweit hier eher Offenheiten zu beobachten sind. Anlässlich meiner Europaprojekte, die ich seit mittlerweile fast 10 Jahren im EU-Kontext absolviere, konnte ich dazu interessante Beobachtungen machen. Lassen Sie mich einige Länder herausgreifen, mit denen ich seit Jahren intensive Projektkontakte habe.

**Italien:**

Werfen wir zunächst einen Blick auf Italien. Hier gibt es intensive Ausbildungsverfahren für Gästeführer/innen, die jedoch in der Regel keine Trennungen erfahren zwischen Stadt und Museum. Dies mag auch daran liegen, dass sich viele Städte als Museen begreifen und generell zum Teil hohe Eintritte nehmen für Busse, um in die Stadt zu gelangen. Dabei geht es dann aber auch viel leichter um die Aufhebung der Trennschärfe zwischen Außengebäuden und Innenausschmückung und den Sammlungen – alles wird auch komplett als „cultural heritage“ bezeichnet und kaum existierenden Trennungen bzw. Zuordnungen zu verschiedenen Ministerien oder verantwortlichen Ressorts in punkto Tourismus oder Museum. Bei allen Neuerungen im Bereich der Besucherorientierung und Museumspädagogik geht es auch immer um die Ausrichtung auf den Bereich Tourismus; Erfolge werden immer gemessen parallel mit Besucherzahlen und hier mit der Erwähnung zumindest von Tourismus-Prozentsätzen.

**Kultur und Sightseeing**  
**Museen, Kulturstätten und Touristik**  
**Fachtagung des AsKI e.V. in der Kunsthalle Bremen am**  
**8. und 9. Mai 2003**

**Museum Pro/Contra Tourismus: Eine europäische Erkenntnistour**

Erst ganz allmählich begreifen sich Museen als eigenständige Gebilde, die auch eine für die lokale Bevölkerung eigenständige Kategorie darstellen, jedoch bislang noch nicht so stark von den „Einheimischen“ wahrgenommen werden. Vielleicht hat dies damit zu tun, dass der Fremdenverkehr in Italien eine in den meisten Teilen überdimensionale Rolle spielt, und alle so sehr mit der Dienstleistung am Touristen beschäftigt sind, dass ihnen selbst einfach kaum Zeit verbleibt, die eigenen Museen zu besuchen und deren Schätze kennen zu lernen. Dies tun sie dann eher exorbitant, wenn sie das Ausland besuchen und italienische Besucherzahlen sind steigend in ganz Europa sowie auch in Übersee. So wird z.B. in München und Umgebung italienisch als zweite ausländische Übersetzung mehr gebraucht und benötigt als französisch oder eine andere Sprache.

**UK:**

In Großbritannien ist die Entwicklung etwas anders wahrzunehmen. Die Bürger haben eine große Affinität zu ihren Museen und besuchen durchschnittlich einmal innerhalb 3 Jahren eines ihrer Museen. Die Freundeskreise weisen hohe Zahlen an „inscriptions“ auf und wenn Geld gebraucht wird für den Erwerb eines Kunstwerks sind die Engländer durchaus für Extraspenden aufgeschlossen. Der Trend in den letzten Jahren ging verstärkt auf Integrationen von Verkaufszentren und Museen; der „Schaufenstereffekt“ wurde von den neuen Museen genutzt, gerade in „underprivileged cultural areas“ einen niederschweligen Zugang zur Kultur zu schaffen. Gerade in Glasgow oder anderen Industriestädten gibt es verschiedene Anschauungsbeispiele dafür, wie die Kauflustigen Zwischenstation im Museum machen oder Kinder einen Workshop besuchen, während die Eltern einkaufen gehen. Oftmals werden am Wochenende auch Kaffee und Kuchen angeboten, und auch nach Dienstschluss unter der Woche bietet man leichte Snacks zu kurzen Führungsangeboten an.

In den großen staatlichen Museen erfreuen sich Arrangements von Führungen und Essen und Trinken generell wachsender Beliebtheit. Dafür wird dann schon mal gerne tiefer in die Tasche gegriffen – aber bei einem Glas Rotwein Rubens erklärt zu bekommen, bedeutet einfach ein event besonderer Art. Viele Tourismusangebote locken dann eben auch nach der Städtetour mit kulinarisch verpackten Führungen im

**Kultur und Sightseeing**  
**Museen, Kulturstätten und Touristik**  
**Fachtagung des AsKI e.V. in der Kunsthalle Bremen am**  
**8. und 9. Mai 2003**

**Museum Pro/Contra Tourismus: Eine europäische Erkenntnistour**

Museen und bieten so den Reiseveranstaltern preisgünstige und zeitsparende Imbisse in stilvollem Ambiente.

**Frankreich:**

Hier wird es schon wesentlich schwieriger. Das Land ist stark hierarchisch ausgerichtet, blickt in allen wesentlichen Dingen nach Paris und hat für alle Berufsausrichtungen klare Vorgaben, die von der Spitze der Pyramide ausgegeben werden.

So gibt es genaue Vorschriften kleinteiliger Ausbildungsabschnitte für bestimmte Grade der Gäste- und Museumsführungen, nicht nur, was die unterschiedlichen Größen und Bedeutungen der Städte oder Kulturdenkmäler anbelangt, sondern eben auch den Rang des Führenden betrifft. Für fast alle gehobenen Führungen benötigt man den „bac“ als Grundvoraussetzung und dann folgt eine jahrelange Ausbildung, die nach diversen praktischen Phasen weitere Fortbildungsmaßnahmen notwendig macht. Ein „animateur culturelle“ im Louvre hat in der Regel satte 6 Jahre Ausbildung und ca. 1000 Führungen hinter sich, bis er in den heiligen Hallen zugelassen wird. Die Ausbildung dafür erfolgt natürlich in einer der nationalen Schulen, die alle in Paris angesiedelt sind – allen voran in der „Ecole du Louvre“. Hier werden auch seit einigen Jahren Gästeführer, die sich bereits besondere Verdienste erworben haben, weitergebildet. Ihnen werden Spezialkenntnisse verpasst, die es ihnen ermöglichen, für ca. 1 Std. eine Tour innerhalb ihrer Stadtführungen im Louvre oder im Musée d'Orsay anzubieten. Alles, was über eine Stunde hinausreicht, kann dann nur über das Museum als reine Führungstour der „Animateure“ gebucht werden. Es gibt auch eine klare Hierarchie, die die Gästeführer weit unter die Museumsführer ansiedelt. Sie erhalten auch klar definierte Entlohnungen, wobei auch hier ein großes Gefälle zwischen Stadt und Museum besteht. Allerdings gibt es eine Weisung des französischen Tourismusverbands, dass alle in Frankreich verkauften Reisen mindestens 25% Museen mit enthalten müssen – außer es handelt sich um reine Sport- oder Erholungsreiseprogramme.

Die Franzosen interessieren sich übrigens nicht so sonderlich für ihre Museen; bei der großen Ferienflucht in den Süden – und die meisten Franzosen verbringen immer noch im eigenen Land ihre Ferien – wird zwar gegenüber Reportern angegeben,

**Kultur und Sightseeing**  
**Museen, Kulturstätten und Touristik**  
**Fachtagung des AsKI e.V. in der Kunsthalle Bremen am**  
**8. und 9. Mai 2003**

**Museum Pro/Contra Tourismus: Eine europäische Erkenntnistour**

dass man während seiner 14 Tage oder 3 Wochen Liegeurlaub am Strand schon ein Museum oder ein historisches Stadtzentrum besuchen würde – bei Recherchen wird allerdings klar, dass diese Aussage in der Regel erlogen ist.

Um Schülern allerdings das Verhältnis zur Kultur wieder zum deutlichen Bestandteil ihres Lebens zu machen, gibt es jetzt eine landesweite Maßnahme einer großangelegten Lehrerfortbildungsoffensive, die die Lehrer in die Lage versetzen soll, Grundkenntnisse zu erwerben, die es ihnen ermöglicht, einen Museumsbesuch mit ihren Klassen selbst durchzuführen. Und dies müssen sie dann auch tun; es wird schriftlich erfasst und nachgeprüft, dass jeder Lehrer – egal welches Fach er gibt - innerhalb eines Zeitraums von drei Jahren wenigstens einmal ein Museum mit seiner Klasse besucht haben muss.

**Schweden:**

Vor einigen Jahren gab es in Schweden eine Kampagne, die zu vielen Schließungen kleinerer Heimatmuseen führte zugunsten von teilweise neu geschaffenen bzw. zur Stärkung der „county-museums“. Diese Distriktmuseen sammeln in der Regel zumindest in einer Abteilung das in dem Teil Schwedens vorkommende Kulturgut. Dadurch wird garantiert, dass wenigstens diese Museen regelmäßig besucht werden. Hier gibt es aber keine gezielte gemeinsame Strategie zwischen Fremdenverkehr und Museumslandschaft, die zu konzertierten Aktionen führen würde. Während die stark frequentierten Reisezeiten im Dezember – v.a. um Weihnachten und Neujahr – und dann von Mai bis September– ab Ende September schneit es in den nördlichen Teilen Schwedens bereits wieder - anzusiedeln sind, werden die Museen eigentlich hauptsächlich nur von Juni bis September besucht. Besonders zu Midsommer erfreuen sich Museumsdörfer großer Beliebtheit von ausländischen Reisegruppen, aber auch von einheimischen Großfamilien oder eigenen Ortsbewohnern, und hier werden dann schon Gesamtprogramme Tourismus – Museum angeboten.

**Kultur und Sightseeing**  
**Museen, Kulturstätten und Touristik**  
**Fachtagung des AsKI e.V. in der Kunsthalle Bremen am**  
**8. und 9. Mai 2003**

**Museum Pro/Contra Tourismus: Eine europäische Erkenntnistour**

**Ungarn:**

Eine hochqualifizierte Tourismusindustrie sorgte für Steigerungsraten, die in den letzten Jahren zu einer Verdreifachung des Besuchs von Ausländern zu Tourismuszwecken geführt haben. Museumsdörfer oder alte Industrie- bzw. Architekturdenkmäler werden hierbei gerne integriert. In vielen ungarischen Reiseprospekten finden sich allerdings andere Museumsbesuche als „fakultativ“ und werden dadurch in weitaus geringerem Maße wahrgenommen.

Seit ca. 3 Jahren gibt es allerdings Bemühungen, die Führer/innen in Stadt und Museum qualifiziert zu schulen. Dies geschieht allerdings nur zu einem geringeren Teil in touristischen oder normalen Bildungsinstituten, sondern fast ausschließlich in Universitäten. Die Universität in Pécs hat hier Spezialprogramme innerhalb ihrer Erwachsenenbildungsfakultät eingerichtet, die jungen Bildungsexperten als Spezialausrichtung Gäste- oder Museumsführungen anbietet. Ausländische Experten – wie ich – werden mit Gastdozenturen verpflichtet, den Studenten das nötige Rüstzeug zu vermitteln. Die Vermittlungsquote in die Städte und Museen ist sehr hoch, wobei kaum Unterschiede gemacht werden, ob es sich um Kulturvermittlung oder Tourismus handelt. Die Bezeichnung macht es deutlich, denn diese spricht nur vom „Tourismusführer“, der abdeckt, was von ihm angefordert wird.

**Europäische Trends:**

Insgesamt betrachtet wird in anderen europäischen Ländern in der Regel wesentlich unverkrampfter mit der Unterscheidung zwischen Tourismus und Museum umgegangen. Nur in Deutschland und Frankreich spielen die Unterschiede noch eine nennenswerte Rolle. Auch die Schweiz beginnt sich zu bewegen. Im Tourismus entdecken alle das Geschäft (der Zukunft). In vielen neuen Ausbildungssystemen wird daher sehr integrativ vorgegangen und die Zertifizierungen für beide Ausrichtungen geöffnet.

**Kultur und Sightseeing**  
**Museen, Kulturstätten und Touristik**  
**Fachtagung des AsKI e.V. in der Kunsthalle Bremen am**  
**8. und 9. Mai 2003**

**Museum Pro/Contra Tourismus: Eine europäische Erkenntnistour**

Während in ost- und nordeuropäischen Ländern stärker vom Tourismus und seinen Bezeichnungen her gedacht wird, ist die Dominante in den mediterranen Ländern klar auf „cultural heritage“ ausgerichtet, der verdeutlicht, dass es sich auch im Tourismus um Museumskultur handelt.

In den osteuropäischen Ländern arbeiten in der Regel die Führenden in den gleichen Anteilen in der Stadt wie im Museum, in den nordischen Ländern eher verstärkt in den Städten und Landschaften und in den mediterranen vermehrt mit Museumsbesuchen.

Im Europa der Regionen werden die Tourismusprobleme nur durch Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg einer Lösung zugeführt werden können. Zu den wenigen Beispielen umfassender grenzüberschreitender Kooperation im europäischen Tourismus gehört das Europäische Tourismus Institut GmbH (ETI) an der Universität Trier, das im Februar 1991 gegründet wurde. Gesellschafter des ETI sind das Land Rheinland-Pfalz, das Großherzogtum Luxemburg und die deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens.

Mit dieser Gesellschaftsstruktur weist das ETI als erste touristische Forschungs-, Beratungs- und Weiterbildungsinstitution eine europäische Dimension auf.

Neben Marktforschungsstudien, Publikationen, Tagungen, Kongresse erstellt das Institut praxisnahe und umsetzungsorientierte Entwicklungs- und Marketingkonzeptionen.

### **Deutsche Perspektiven:**

Vor einem Jahr wurde ich anlässlich der Freizeitmesse in Saarbrücken gebeten, ein Podium zu moderieren, das vom Museumsverband Saarland in der Museumshalle angeboten wurde.

Mit auf diesem Podium waren Herr Fontanari vom ETI sowie der Leiter des Weltkulturerbes Völklinger Hütte und die Fremdenverkehrschefin von Saarbrücken. Die Situ-

**Kultur und Sightseeing**  
**Museen, Kulturstätten und Touristik**  
**Fachtagung des AsKI e.V. in der Kunsthalle Bremen am**  
**8. und 9. Mai 2003**

**Museum Pro/Contra Tourismus: Eine europäische Erkenntnistour**

ation und Einbindung der Museen in den Komplex des Tourismus war das Rahmenthema, wozu sich interessanterweise folgendermaßen geäußert wurde:

Während die Fremdenverkehrsdirektorin nur tätig werden wollte für Museen, wenn diese auch gute Konzepte für den Fremdenverkehr anbieten würde, also als reiner Serviceverteiler wirkte, erklärte Fontanari, dass eigentlich alles unter der Glocke des Fremdenverkehrs zu sehen sei – eine Feststellung, der man immer wieder begegnen kann. Man sehe nur einmal in die aktuelle Internetseite von ViaMichelin, wo man eine Sehenswürdigkeit auswählen dürfe – wahrscheinlich geht es um eine Art ranking-list – und findet unter „Sehenswürdigkeit“ folgende Reihung:

- Landschaft, Aussichtspunkte
- Stadtteil, Denkmal
- Schloss, Anwesen
- Architektur, Geschichte
- Religiöse Kunst und Baukunst
- Kunstmuseum
- Wissenschaft und Technik
- Park, Zoo, Attraktionen

Und der Leiter der Völklinger Hütte, der eigentlich die Interessen der Museen vertreten sollte, äußerte sich dahingehend, dass ihn das alles gar nichts angehe, wäre sein Museum doch das „Museum nach dem Museum“. Dass viele Museen die gemeinsame Basis und Grundlage verlassen, diese Tendenz lässt sich allenthalben beobachten. Ausstellungen wie „Titanic“ oder „Körperwelten“ fungieren als „Shows“ oder „events“ und verbitten sich gar eine Gleichstellung mit Ausstellung oder Museum. ICOM-Museumskarten verlieren dort ihre Gültigkeit und die Preise sind Legoland oder einem Disneypark angemessen.

Wie auch immer diese Diskussion bewertet werden sollte, sie zeigt doch deutlich, dass es offenbar zumindest zwei Museumskategorien gibt, nämlich die einen, die durch immer schwindendere Kulturetats abgedeckt werden und die anderen, die an-



**Kultur und Sightseeing**  
**Museen, Kulturstätten und Touristik**  
**Fachtagung des AsKI e.V. in der Kunsthalle Bremen am**  
**8. und 9. Mai 2003**

**Museum Pro/Contra Tourismus: Eine europäische Erkenntnistour**

dere Finanzierungsmöglichkeiten für sich entdeckt haben (Stiftungen, Wirtschaftsministerien, Europagelder). Was gezeigt wird und wie es präsentiert wird, ist natürlich schon ein Qualitätsunterschied – aber wo soll denn der Weg hinführen, wenn sich die Brüder und Schwestern auf diese Weise auseinanderdefinieren?

Vielleicht macht ja das schwedische Beispiel Schule, das vor Jahren viele Heimatmuseen sterben ließ zugunsten einiger county-museums oder auch das Beispiel der italienischen Stadtverwaltung in Genua, die ein Jahr lang nur noch Personalkosten bezahlte und keinerlei Gelder mehr für Ankauf oder Ausstellungen an die Museen weiterreichte. Nach einem Jahr wurde dann geschaut, welche Häuser ihre Besucherquoten noch nachweisen konnten und diejenigen, die dies nicht mehr vermochten, geschlossen.

Jedenfalls entdeckt der Tourismus in Deutschland die Möglichkeiten der Museen gerade für sich – die wachsende Größe der Museumskulturhalle bei der ITB in Berlin, der größten Tourismusausstellung der Welt, ist ein klares Indiz dafür.

Und es sieht zur Zeit ganz so aus, als würde das neue Konzept für den Tourismus aufgehen.

Vielleicht habe ich aber nur die falsche Sicht und der Weg ist ein gangbarer für das Überleben der Museumsszene – zumindest dann wäre es ja sinnvoll, in Zeiten sinkender Zuschüsse die mittleren und kleineren Museen als Sachwalter vergangener Zeiten, Epochen und Kulturen wenigstens erhalten zu können und vor der Schließung zu bewahren.

München, April 2003